

## Circus als Kultur – in Deutschland undenkbar?

Das größte Problem in der täglichen Arbeit der Organisation einer Circustournee, der Führung eines Circusunternehmens überhaupt, ist die Tatsache, dass der „Circus“ bzw. die circensische Kunst in Deutschland nicht als „Kultur“ wahrgenommen wird. Er befindet sich immer noch in einem Vakuum; manche Behörden oder Dienststellen wissen eigentlich nicht so recht, was sie mit dem Circus anfangen sollen. Er wird überhaupt nicht registriert oder ernst genommen. Den selbsternannten, mit unseren Steuergeldern gut bestallten „Kulturpäpsten“ ist es wohl vorbehalten, zu entscheiden was „Kunst“ oder „Kultur“ ist, oder nicht. Wenn in Deutschland etwas zur „Kultur“ erhoben wird, öffnen sich Türen die für andere verschlossen bleiben. Dann werden Bestimmungen übersehen und – nicht selten – zuständige Verwaltungsabteilungen höflichst gebeten, „Toleranz“ walten zu lassen.

Die kommunalen Verwaltungen, die am häufigsten und unmittelbar mit dem Circus zu tun haben, sehen ihn nicht selten als unvermeidbares Übel. Bestenfalls als eine der fast zahllosen Veranstaltungen, die sogar in kleinsten Orten zu einer regelrechten „Überflutung“ führen. Hauptsache, die manchmal saftige Platzmiete wird kassiert und der Circus verlässt möglichst schnellstens die Stadt. Gastspielverträge mit Anschlussstädten müssen vorgelegt werden, aus Angst, man könnte stehen bleiben... Man kommt sich vor wie ein Landstreicher. Ein bekannter, im Bespielen der Medien durchaus geschickt agierender Circusdirektor meinte schon vor etlichen Jahren, das Einhalten aller Bestimmungen eines willkürlichen Gastspielvertrags würde ein Gastspiel faktisch unmöglich machen...

Die beabsichtigte Zerstörung von eingesammelten, zugegebenermaßen unerlaubt aufgestellten Plakatafeln, wurde schon mal so begründet: „ja, das können, das dürfen wir, das sieht die Gemeindeordnung so vor.“ Wer verabschiedet solche Regeln? Wo bleiben Anstand und Menschlichkeit? Im Umgang mit dem Circus und seinen Menschen leider durchaus nicht immer selbstverständlich. Ich erinnerte mich an Aussagen von vermeint „anständigen“ Personen, die sich angesichts ihrer Vergangenheit gleichsam hinter Befehlen und Anordnungen verschanzten. Ein Bußgeld zu verhängen, wenn gegen Bestimmungen verstoßen wurde, mag rechtens sein. Die vorsätzliche Vernichtung von Eigentümern ist eine Straftat. Gelten für die Behörden andere Rechtsregeln? Es gibt Stadtverwaltungen die ohne zu zögern verbindlich zugesagte Termine absagen. Sie meinen, sie können das. Zunehmend werden Plätze „umgestaltet“. Sie werden asphaltiert, betoniert, damit man sich Circusse vom Hals halten kann. Denn die Zeltankerlöcher würden den unnötig teuren (und umweltschädlichen) Belag kaputt sprengen. Dem Circus bleibt nur die Möglichkeit, das Gastspielrecht einzuklagen. Tourneepanung mittels Gerichtsbeschlüsse. Eine Absurdität.

Circus ist eben „fahrendes Volk“, das besonders im dritten Reich mit größtem Suspekt begegnet wurde. Die Artisten, die im Sommer in der Circusmanege standen und der „Fachschaft Artistik“ verpflichtend beizutreten hatten, erfuhren kaum Würdigung oder Förderung ihrer Kunst. Wenn aber die gleichen Künstler im Winter auf den Variétébühnen der Großstädten zu sehen waren, wurden sie von den NS-Obersten mit Ehrungen und Garderobenbesuchen regelrecht überhäuft. Auch in der DDR, wo der Circus immerhin einen kulturellen Status zugesprochen worden war, tat man sich im Politbüro mit der Bezeichnung „Staatszirkus der DDR“ anfänglich sehr schwer. Das Ansehen des Staates konnte durch die Verbindung mit dem Wort „Zirkus“ geschmälert werden. (1) „Circus“ als Synonym für Unseriosität und Lächerlichkeit. Was ist da schief gelaufen?

Es mag eine infame These sein, zu behaupten, dass etwas von dieser Einstellung immer noch latent vorhanden ist. Variétébühnen mit oft durchschnittlich besetzten Programmen werden von örtlichen „Kulturbehörden“ hoch gelobt und als Höhepunkte des artistischen Könnens eingeschätzt. Die Premieren-Einladung an den Oberbürgermeister zu einem Circusprogramm, das internationale Künstler, sogar von Übersee kommend, präsentiert, kommt postwendend zurück. Mit dem Vermerk: die persönliche Vorteilnahme ist den Amtsträgern nicht gestattet. Ja sogar der zuständige Sachbearbeiter müsste seinen Eintritt selbst bezahlen, wenn er sich denn überhaupt persönlich einen Eindruck über den von ihm zugelassenen Circus machen möchte. Ihm eine Einladung zu senden wäre ja Bestechung.

Es kann und darf nicht unerwähnt bleiben, dass die Branche in nicht unerheblichem Maße selbst Schuld am oftmals ramponierten Image trägt. Unerfüllte Verpflichtungen, Hinterlassung von Müll und Stallmist auf den Plätzen und „Abzocke“ der Sozialverwaltungen mit Bettelaktionen für verhungerte Tiere oder angeblich sterbenskranke Familienmitglieder prägen leider für viele Sachbearbeiter in Rathäusern und Kreisverwaltungen das jammervolle Bild des Circus. Vielleicht sehen manche Circusleute darin die Möglichkeit, sich das zu holen, was Ihnen verwehrt bleibt. Eine Trotzreaktion. Eindeutig der falsche Weg, der integeren Circusmenschen zuwider ist.

Ich denke, dass die Verantwortlichen der guten, seriösen Circusunternehmen (ob klein oder groß) zu wenig Gegengas geben. Dazu gehört vor allem, immer wieder das Gespräch mit den zuständigen Amtspersonen und Medienvertretern zu suchen, Überzeugungsarbeit zu leisten. Die seriöse Gastspielabwicklung, eine sachliche, maßvolle aber engagierte Präsentation in der Öffentlichkeit und die persönliche Integrität der Vertreter der Circusunternehmen sind dabei von immensem Belang. Der Circus muss für die kommunalen, behördlichen Ansprechpartner, ebenso wie für die Presse, ein deutlich erkennbares „Gesicht“ haben.

Ohne den Verdienst einzelner, sehr kompetenter und durchaus engagierter Amtsträger schmälern zu wollen, muss festgestellt werden, dass behördlicherseits häufig über den Circus geredet – und entschieden wird – ohne sich mit einzelnen Problemen oder Sachverhalten vor Ort beschäftigt zu haben. Speziell in der momentanen Tierschutzdebatte spielt dieser Umstand eine fatale Rolle. Was wissen die Herren Ministerpräsidenten im Bundesrat oder die Abgeordneten in Bundestag über das Leben der Tiere im Circus? Hat sich ein Entscheidungsträger zumindest mal bemüht, sich an Ort und Stelle, evt. in Begleitung unabhängiger Sachverständigen, wirklich über Haltung und Umgang von und mit Tieren im Circus zu informieren? Gehen Amtsträger in einem ordentlichen Rechtsstaat den teilweise mit kriminellen Methoden agierenden Tierrechtsorganisationen so einfach auf dem Leim?

Kann es sein, dass es dem modernen Circus vielleicht zu oft an Menschen fehlt, die beseelt sind, mit Herz und Verstand über den Circus zu sprechen, ihn als einmalig schönes und lehrreiches Kulturgut darzustellen? Es gibt Unternehmen, die Programmhefte veröffentlichen, die keinen Aufschluss darüber geben, wer diesen Circus überhaupt macht und für ihn verantwortlich ist. Mag man die früheren Manegenfürsten belächelt haben, die sich selbst auf Plakaten abbilden ließen und Ihre Druckschriften in der Ich-Form verfassen ließen. Aber der Circus hatte ein Gesicht. Und seine Vertreter, „Geschäftsführer“ genannt, waren nicht selten Journalisten oder Schriftsteller, die es verstanden, die Circuskunst auch wirklich als „Kunst“ darzustellen.

Als Madame Rosa, Witwe des französischen Circuspatriarchen Josef Bouglione im Jahre 2010 100 Jahre alt wurde, hielt der französische Kulturminister Frédéric Mitterand eine Laudatio. Wie ihr legendärer, 1987 verstorbener Ehemann, stammt sie „von der Reise“, Freimütig berichtet sie in ihren lesenswerten Memoiren (2) über das harte Leben der Menschen, die hierzulande als „Komödianten“(3) bezeichnet werden. Ja, in ihrem Auftritt als „Miss Rosalie mit ihren wilden weißen Wölfen aus Sibirien“ (um 1915), gab es tatsächlich nur einen echten Wolf, die anderen Tiere waren ganz normale Hunde. Und als man Hans Stosch-Sarrasani vorwarf, seine Indianer wären in Wirklichkeit sächsische Kleindarsteller, meinte er: „warum soll mir... nicht erlaubt sein, was dem Theater seit Jahrhunderten jeden Abend erlaubt ist?“(4)

Die Kunst lebt ja von der Illusion. An sich ist das nicht verwerflich. Rosa Bouglione berichtet an mehreren Stellen über die Ängste, die ihr und ihrem Mann gelegentlich überkamen, als Erinnerungen an Demütigungen und Verfolgungen fahrender Menschen sie plagten. Trotz allem: in Frankreich ist „Circus“ Kultur. Auf ministerieller Ebene beschäftigt man sich mit Fördermaßnahmen für Circusse – und mit Standards, die für Circusse bindend sind. Anno 2012 werden zentral gelegene Plätze in Frankreichs Großstädten für den Circus freigegeben, wie z. B. jüngst in Reims.

Das Land der Dichter und Denker, das nach England und Frankreich die Entwicklung der circensischen und artistischen Kunst in Europa maßgeblich prägte, schämt sich anscheinend dieser Tradition. Der Circus wird nicht nach seiner künstlerischen Potenz beurteilt. Die Löcher der Zeltverankerung im Asphalt der sogenannten Festplätze, sprich Parkplätze, werden sorgfältig gezählt um gepfefferte Rechnungen verschicken zu können und der Geruch der Tiere wird in den abgasverseuchten Städten als unerträglich und unzumutbar eingestuft. Man sollte Vorrichtungen schaffen, um das Urin der Elefanten aufzufangen um eine Berührung mit dem Boden zu verhindern...

Der Dichtorfürst Johann Wolfgang von Goethe formulierte die Widersprüchlichkeit in der Wahrnehmung der circensischen Kunst vor gut 250 Jahren mit diesen Worten:

„Wenn sich Seiltänzer und Kunstreiter einfinden,  
versäume er nicht, auf diese genau zu achten.  
Das Übertriebene, Falsche, Handwerkliche lehne er ab,  
aber er lerne auffassen, welcher unendlichen Zierlichkeit  
der menschliche Körper fähig ist.“

Laurens Thoen

1. Dietmar Winkler: „Zirkus in der DDR“, Berlin 2009

2. Rosa Bouglione: „Un mariage dans la cage aux fauves“, Paris 2011

3. Tatsächlich ist die abwertende Deutung des Wortes „Komödiant“ ein deutsches Phänomen. Die Bezeichnung „Comédien(ne)“ = Schauspieler(in) wird in Frankreich, sogar im nüchternen Holland, verwendet, wenn es darum geht, eine(n) Schauspieler(in) zu würdigen, der oder die besonders leidenschaftlich auf der Bühne agiert. Man denke an die „Comédie française“, das führende Theaterensemble Frankreichs.

Die Theaterspieler waren einst Reisende, bis ins späte 19. Jahrhundert. Sie beherrschten alle künstlerischen Disziplinen: Tanz, Akrobatik, Jonglieren und Zaubern. Auch die Kunst des Überlebens war ihnen eigen; waren sie doch „vogelfrei“ und seit dem Mittelalter in den Städten nur zu Zeiten der jährlichen Feste oder Jahrmärkte geduldet. Etwas davon ist in Deutschland hängengeblieben. Auf beiden Seiten.

4. Ernst Günther: „Sarrasani wie er wirklich war“, Berlin 1984/1991